

Ich freue mich, dass die Gemeinde und der Heimatverein den einstigen „Dorfplatz“ neu entdeckt hat und für Veranstaltungen nutzen will. Der wiederbelebte Weihnachtsmarkt war gleich ein riesiger Erfolg! Denn dadurch, dass das einstige kulturelle Zentrum des Ortes am abgerissenen Gasthofumfeld verloren gegangen ist, ist der alte Dorfplatz eine gelungene Alternative. Der vergessene Platz hat Geschichte. Auch ist er von alters her und noch heute eine Stätte für Gedenkbäume!

Als mein Vater 1938 unser Haus – die einstige Schule vom Oberdorf – von der Gemeinde gekauft hatte, bemerkte er, dass im Grundbuch zwei Parzellen auf seinen Namen eingetragen waren. Eben nicht nur die, auf dem das Haus stand. Er erkundigte sich und wurde aufgeklärt, das zweite Grundstück gehöre doch zum Haus. Es sei „Hütewiese“ für den Schulhausmann seiner Ziegen. Damals konnte nämlich ein Familienvater nicht allein von diesem Job existieren. So verschaffte man ihm ein „Zubrot“.

Wo aber war die Parzelle? Es war eben das Grundstück gegenüber dem Vogelbäcker, welches nun unsere Gemeinde im Verein mit dem Heimatverein für Veranstaltungen neu entdeckt hat.

Mein Vater ließ das Grundstück ganz schnell wieder aus seinem Grundbuchblatt entfernen. Er brauchte es nicht. Jedoch die Historie dazu ist interessant. In alten Zeiten war nämlich hier das „Zentrum“ von Bräunsdorf. Über Jahrhunderte war an dieser Stelle die Grenze zwischen Oberdorf und Niederdorf. Das Niederdorf stand unter der Herrschaft der von Schönburg und das Oberdorf war hauptsächlich Limbacher Anteil der von Schönberg. Es gab zwei Grundbücher. Der Nordhang mit dem Rittergut gehörte außerdem zu Kaufungen und damit dem Grafen von Einsiedel.

Mit der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in unserer Gegend, wuchsen bekanntlich die Einwohnerzahl und die Häuser im Oberdorf rapide an. Da wurde der Dorfplatz gegenüber der Bäckerei Vogel lukrativ.

Oberhalb des Bauernweges zum Gut der Familie Heinig war die Wiese vor dem Bauerngut links der Turnplatz! Hier stand auch eine Turnhalle – eine große Holzbaracke. Bei der Fleischerei Landgraf habe ich davon sogar ein Foto gesehen. Allerdings sieht man darauf die Halle nur zum Teil und etwas fern hoch oben über dem Steinbruch des Fleischergeländes. Fleischersfrau Helga Harzendorf meinte dazu scherzhaft: „Es sieht aus wie die auf dem Berg gestrandete 'Arche Noah'.“ Ergänzend dazu noch: Als der

Turnverein Ende der 1920er Jahre hinunter gegenüber der Schule zog, baute man die Halle ab und dort wieder auf. Nach der Enteignung des Arbeiterturnvereines durch die Nazis baute man sie erneut ab und verkaufte sie dem Niederfrohnaer Kohlenhändler.



*Der Wiederentdeckte Dorfplatz gegenüber dem Vogelbäcker*

Lange vor dem Bau des neuen Rathauses war schräg gegenüber im Haus der Familie Kuhrau das Gemeindeamt. Gleich nebenan am Dorfplatz gab es die kleine Dorfschenke der Emma Görsch. Als Kind trank ich dort noch meine Limonade. Die zum Rittergut gehörige Bartschmiede gab es seit langem schon. Sie wurde im 2. Weltkrieg stillgelegt. Ein Hufeisen im Mauerwerk über dem Schmiedetor erinnert noch daran. Ich erinnere mich an ein vor der Schmiede haltendes Pferdegeschirre und drinnen beschlug gerade der alte Bartschmied ein Pferd davon. Nach dem Krieg lagerte hier die Feuerwehr u.a. das erste Bräunsdorfer Feuerwehrauto mit den schönen Korbsitzen. Die einstige Schmiede gehört heute der Familie Torsten Schulze. Bald kamen die Geschäfte Bäckerei Schaarschmidt (heute Vogel) und Wagner (heute Quellmalz) sowie die Fleischerei Landgraf dazu. Unweit davon auch die Gaststätte „Zur Post“. Lebensmittelläden gab es gleich zu

Hauf im Mitteldorf. Neben dem Dorfplatz der von Kertzschers (heute Nadler), der zu Beginn des 2. Weltkrieges noch existierte, dann der von Max Illgen (heute Werner Illgen). Bald kamen auch Lebensmittelläden in den Gaststätten dazu. Es war eben ein richtiges Zentrum geworden!

Der Dorfplatz beherbergt noch heute eine Reihe Gedenkbäume. Vor Jahren beschrieb ich schon einmal alle vom Dorf in einem Artikel im Heimatblatt. Ich erinnere noch mal auf die hier im einstigen Dorfczentrum stehenden:

Sie haben alle einen Namen und auch eine Bedeutung. Neben der Straße gegenüber der Bäckerei Vogel steht die „*Sedaneiche*“. Sie wurde am 2. September 1895 zur Erinnerung an die 25-jährige Wiederkehr „*Des Tages von Sedan*“ gepflanzt. Bekanntlich errangen im „*Deutsch-Französischen Krieg 1870/71*“ die deutschen Truppen bei Sedan (Stadt in Frankreich nahe der belgischen Grenze) am 2. September 1870 den entscheidenden Sieg über Frankreich. Der Sedantag war bis zum Ende des 1. Weltkrieges 1918 ein staatlicher Feiertag, der hier am Platz auch gefeiert wurde.

Gegenüber der Sedaneiche auf dem Dorfplatz steht noch eine Eiche, die „*Bismarckeiche*“. Nachdem das lange Streben nach einem einheitlichen deutschen Nationalstaat durch die Politik Bismarcks (preußischer Ministerpräsident und Außenminister 1862 bis 1888) am 18. Januar 1871 Wirklichkeit wurde, setzte in den folgenden Jahrzehnten vermehrt ein Nationalismus ein mit der Überbewertung der eigenen Nation. Daraus resultierend entstanden in dieser Zeit für uns heute noch sichtbar überall in Deutschland Denkmale an das „*Deutschtum*“ erinnernd.

Die Nazis nannten die „*Bismarckeiche*“ 1933 kurzerhand um zur „*Hindenburg-eiche*“, denn *Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg passte besser in ihre Ideologie. Er galt als Retter der Nation, nachdem er im 1. Weltkrieg Ende August 1914 zwei bedrohlich nach Deutschland vorgestoßene, russische Armeen in der Schlacht von Tannenberg besiegte. Er wurde 1925 zum Reichspräsidenten gewählt und verhalf später Hitler zur Macht.*

Der geschichtlichen Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass neben der Bismarckeiche die „*Hitlereiche*“ stand. Sie wurde am 1. Mai 1933 von den Nazis gepflanzt und überlebte aber die strengen Nachkriegswinter nicht.

Die alten hier stehenden Gedenkbäume – gepflanzt vom Militärverein (Reichstreuer Ortsverein) – stehen in ihrer Bedeutung mit Kriegen im Zusammenhang. Heute sollten wir im Gedenken vordergründig an die Gefal-

lenen, ihrer Hinterbliebenen und die Leiden der Bevölkerung in jenen schweren Zeiten erinnern und nicht an Heldentum und gewonnene Schlachten.

Erst mit dem Bau des Gasthofes 1905 verlor langsam der Dorfplatz seine Bedeutung. Mehr und mehr konzentrierte sich nun alles um den Gasthof und der gegenüberliegenden Gaststätte „Zur Linde“. Noch im Krieg sah ich, wie die SA-Leute oft sonntags Morgens unten auf dem Dorfplatz einen Appell abhielten mit zackigem Exerzieren. Es war aber nur noch ein kleines Trüppchen von meist etwas älteren, korpulenten Herrn, die auf Grund ihres Alters nicht mehr zum Kriegsdienst herangezogen worden waren. Sie sahen spaßig aus in ihrer nun doch überall zu prall sitzenden, braunen Uniform, wo das Koppel gerade noch so zugging.

In den Hungerjahren nach dem Krieg gab die Gemeinde den Platz, wie auch andere Gemeindegrundstücke, frei für Gemüseanbau. Die schlesische Flüchtlingsfamilie Krebs hatte hier lange ihren Garten. Danach als Spielplatz eingerichtet, wurde der aber wenig angenommen.

Seit 1990 gibt es zwei neue Gedenkbäume auf dem Dorfplatz. Am 5. Oktober 1990 pflanzten im Beisein vieler Bürger der Bürgermeister von der Partnergemeinde Leinach in Bayern eine Linde und unser Bürgermeister eine Eiche. Eine Gedenktafel dazu erinnert an die wiedergewonnene Einheit Deutschlands durch die friedliche Revolution unserer Bürger der ehemaligen DDR.

Gilt es nun zu hoffen, dass der Platz wieder sehr genutzt wird.